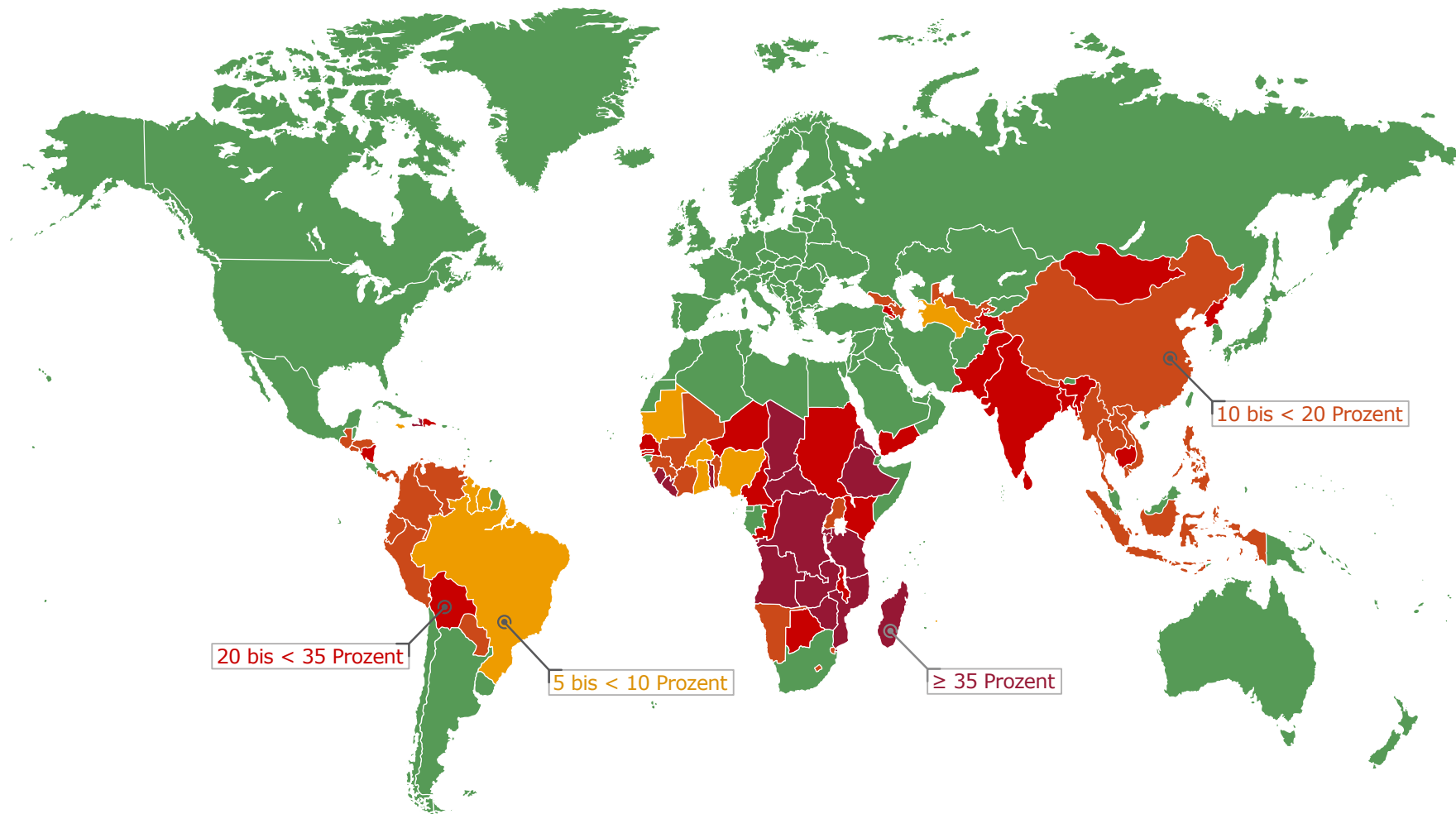


■ Unterernährung

Anteil der unterernährten Bevölkerung in Prozent, nach ausgewählten Staaten, Betrachtungszeitraum 2004 bis 2006



Quelle: Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO): *The State of Food Insecurity in the World 2009*
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ ■ Unterernährung

■ Fakten

Es ist schwer zu bestimmen, wie groß der Zusammenhang zwischen den globalen sozialen Problemen und der Globalisierung ist. Für viele soziale Probleme finden sich Ursachen auf lokaler Ebene und auch der Einfluss nationalstaatlicher Entscheidungen ist groß. Fest steht jedoch: Auch ein geographisch klar einzugrenzendes Problem kann ein globales Problem darstellen. Dies gilt vor allem, wenn angemessene Lösungen nur auf globaler Ebene gefunden werden können.

Von den globalen Problemen ist das größte soziale Problem die Unterernährung bzw. der Hunger. Laut Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) stirbt etwa alle 3,5 Sekunden ein Mensch an den Folgen von Hunger und Unterernährung – das sind mehr als zehn Millionen Menschen pro Jahr. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Kinder, die nicht einmal ihr fünftes Lebensjahr vollendet haben. An Hunger bzw. Unterernährung leiden mehr Menschen als an AIDS, Malaria und Tuberkulose zusammen.

Nachdem die Zahl der Unterernährten in den 1970er- und 1980er-Jahren gesunken war, hat sich der Trend seit Ende der 1990er-Jahre umgekehrt. Nach Angaben der Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) lag die Zahl der Unterernährten Mitte der 1990er-Jahre bei 825 Millionen. Zehn Jahre später hungerten 870 Millionen Menschen. Vor allem durch die bis 2008 massiv gestiegenen Nahrungsmittelpreise wuchs die Zahl der Hungernden auf 920 Millionen im Jahr 2007 und weiter auf 1,02 Milliarden im Jahr 2009 – die höchste Zahl an hungernden Menschen seit 1970.

Von den 1,02 Milliarden Hungernden lebten 63,1 Prozent in der Region Asien-Pazifik, 26,1 Prozent im subsaharischen Afrika, 5,2 Prozent in Lateinamerika und der Karibik, 4,1 Prozent im Nahen Osten und Nordafrika sowie 1,5 Prozent in den ökonomisch entwickelten Staaten. Im Zeitraum 2004 bis 2006 lebte laut der FAO knapp die Hälfte aller hungernden Menschen in nur drei Staaten: Indien (28,8 Prozent), China (14,6 Prozent) und der Demokratischen Republik Kongo (5 Prozent). Weiter lebte ein Sechstel aller Hungernden in Bangladesch, Indonesien, Pakistan und Äthiopien.

Trotz der steigenden Anzahl an Hungernden ist der Anteil der hungernden Menschen an der Weltbevölkerung lange Zeit rückläufig gewesen, da die Weltbevölkerung noch stärker zunahm als die Zahl der Hungernden. Wie stark sich die Anzahl der hungernden Menschen in den letzten fünf Jahren erhöht hat, wird vor allem daran deutlich, dass auch der Anteil der Hungernden an der Weltbevölkerung gestiegen ist: Nach Angaben der FAO stieg dieser von 13 Prozent im Zeitraum 2004 bis 2006 auf 15 Prozent 2009.

Viele Menschen in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten haben keine Möglichkeit, sich ausgewogen zu ernähren. Grundnahrungsmittel wie Reis, Mais oder Weizen enthalten zwar genug Energie, aber nicht das ganze Spektrum an Nährstoffen, die ein Mensch benötigt. Mangelernährung wird deshalb oft als ‚versteckter Hunger‘ bezeichnet. Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten jeder Dritte von Vitamin- und Mineralstoff-

■ ■ Unterernährung

mangel betroffen (vor allem Jod-, Vitamin-A-, Eisen- sowie Zinkmangel).

Hunger und Mangelernährung sind nicht primär die Folge von Naturkatastrophen oder bewaffneten Konflikten. Solche Krisen verursachen nur zehn Prozent des Hungers in der Welt. In den meisten Fällen ist Hunger strukturell bedingt. Die entscheidenden – häufig miteinander zusammenhängenden – Faktoren sind laut BMZ:

- Armut, denn Hunger ist in erster Linie kein Produktions- sondern ein Einkommensproblem.
- schlechte politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen durch eine hohe Verschuldung, Korruption sowie ausbleibende Investitionen in den Bereichen Landwirtschaft, Bildung, Gesundheit und Infrastruktur.
- unfaire Wettbewerbsbedingungen aufgrund von Agrarsubventionen der ökonomisch entwickelten Staaten. Die Subventionen reichen zum Teil soweit, dass sie in den ärmeren Staaten heimische Produkte verdrängen.
- Protektionismus der ökonomisch entwickelten Staaten, insbesondere für Agrarprodukte. Zudem wird häufig versucht, durch nicht-tarifäre Handelshemmnisse (vor allem Produktstandards, Quotenregelungen und Marktzugangsgenehmigungen) den Marktzugang zu erschweren.
- unzureichender Zugang zu produktiven Ressourcen (zum Beispiel Maschinen oder Dünge- und Pflanzenschutzmittel).
- unklare Bodenrechtsverhältnisse und ungleiche Verteilung des Bodens. Hinzu kommt das sogenannte ‚Land Grabbing‘-Problem: Private Investoren aus den ökonomisch entwickelten Staaten und den Schwellenländern, aber auch staatliche Akteure, sichern sich mittels langfristiger Pacht- oder Kaufverträge große Agrarflächen in den ärmeren

Staaten, um dort Nahrungsmittel oder Energiepflanzen (Biosprit) für den Export anzubauen.

- die Umweltzerstörung: Die Nahrungsmittelproduktion ist durch Schädigung von Ackerflächen (Überweidung, falsche Bewässerung, ungeeignete Anbaumethoden) sowie durch die fortschreitende Wüstenbildung in den Trockenzonen gefährdet. Jährlich werden etwa 12 Millionen Hektar Land endgültig zerstört.
- der Klimawandel bzw. die Verschiebung von Regenzeiten oder sogar Klimazonen sowie die Verringerung von Niederschlagsmengen. Insbesondere das überlieferte bäuerliche Wissen verliert in Zeiten des Wandels an Wert.
- die Nutzung von Agrarflächen für die Kraftstoffproduktion. Einerseits wird hierdurch die Anbaufläche für Nahrungsmittel verringert, andererseits beschleunigt die zunehmende Biokraftstoffproduktion die ohnehin steigenden Nahrungsmittelpreise.
- der mangelhafte Gesundheitszustand vieler Menschen, der Arbeitskraft und Wissen entzieht und gleichzeitig den Nährstoff- und Energiebedarf steigert. Insbesondere AIDS verschärft das Problem der ausreichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln.
- bewaffnete Konflikte, die insbesondere bei Flüchtlingen zu Nahrungsmangel führen. Zudem werden Boden, Luft und Wasser verschmutzt und die Infrastruktur zerstört. Minen und Blindgänger behindern noch Jahrzehnte nach einem Krieg die Feldarbeit und den Wiederaufbau.
- Naturkatastrophen (Vulkanausbrüche, Erdbeben, Stürme und Überschwemmungen), die Felder und Ernten zerstören können. Die Produktivität der kleinbäuerlichen Betriebe ist dadurch oft über Jahre eingeschränkt. Wird durch eine Naturkatastrophe eine Wirtschaftskrise ausgelöst, kann sie auch in städtischen Gebieten zu sinkenden Einkommen und zu Hunger führen.

■ ■ Unterernährung

■ **Datenquelle**

Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO): The State of Food Insecurity in the World 2008 und 2009; Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): www.bmz.de

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Laut der FAO hungert ein Mensch, wenn er weniger zu essen hat, als er täglich braucht, um ein akzeptables Körpergewicht zu halten und zugleich leichte Arbeit zu verrichten. Die Begriffe ‚Hunger‘ und ‚Unterernährung‘ werden synonym verwendet.

■ Unterernährung

Anteil der unterernährten Bevölkerung in Prozent, nach ausgewählten Staaten, Betrachtungszeitraum 2004 bis 2006

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Demokratische Republik Kongo	75
Eritrea	66
Burundi	63
Haiti	58
Sierra Leone	46
Sambia	45
Angola	44
Äthiopien	44
Zentralafrikanische Republik	41
Ruanda	40
Simbabwe	39
Liberia	38
Tschad	38
Mosambik	37
Togo	37
Madagaskar	35
Tansania	35
Jemen	32
Nordkorea	32

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Kenia	30
Gambia	29
Malawi	29
Mongolei	29
Niger	28
Bangladesch	26
Botsuana	26
Tadschikistan	26
Kambodscha	25
Senegal	25
Armenien	23
Bolivien	23
Kamerun	23
Pakistan	23
Indien	22
Dominikanische Republik	21
Kongo	21
Nicaragua	21
Sri Lanka	21
Sudan	20

■ Unterernährung

Anteil der unterernährten Bevölkerung in Prozent, nach ausgewählten Staaten, Betrachtungszeitraum 2004 bis 2006

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Benin	19
Laos	19
Namibia	19
Swasiland	18
Myanmar	17
Panama	17
Thailand	17
Guatemala	16
Guinea	16
Indonesien	16
Nepal	16
Lesotho	15
Philippinen	15
Uganda	15
Côte d'Ivoire	14
Ecuador	13
Peru	13
Usbekistan	13
Vietnam	13
Georgien	12

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Honduras	12
Paraguay	12
Venezuela	12
Aserbaidshan	11
China	10
El Salvador	10
Kolumbien	10
Mali	10
Trinidad und Tobago	10
Burkina Faso	9
Ghana	8
Mauretanien	8
Nigeria	8
Suriname	7
Brasilien	6
Guyana	6
Mauritius	6
Turkmenistan	6
Jamaica	5